

Pottaschesalz in Wasser getaucht wird, reibt. Sobald die Flecken verschwunden, ist das Blausalz gründlich abzuwaschen, worauf die Theile in Alkohol oder Benzin gelegt werden können. Chronometer-Unruhen werden, wenn unrein, behufs Auflösung des Schmutzes in Benzin gethan, dann, nur für einen Augenblick, in die Blausalzlösung, unmittelbar darauf in klarem Wasser gründlich gespült, Unruh und Spiralfeder dann zum Zwecke der Auflösung des Wassers in Alkohol gehalten, während die Rollen nebst Steinen hervorrage, worauf das Ganze wieder in das Benzinbad zurückgebracht wird. Verunreinigte Messingräder können auf die nämliche Weise gereinigt werden, werden aber gewöhnlich mit der Büffellederfeile polirt und zwar auf dem Korke mittels Roth.

Den verschiedenen Theilen des Uhrwerkes entsprechend benutze ich auch verschiedene Bürsten. Für die Oberfläche von Kloben, Platte u. s. w. verwende ich eine sehr feine, sanfthaarige Bürste, so sanft wie ein Kameelhaarpinsel; eine solche kann die Vergoldung nicht angreifen und da die Unreinigkeiten bereits durch das Bad entfernt worden, so hat man ja nur noch den losen Staub zu entfernen. Soll ein Theil polirt werden, so nehme man eine sanfte, reine Büffelfeile, die gut mit Roth bestrichen wird, was mit einem Stück Gamsleder geschieht; darauf wird die Lederfeile gut geklopft, um die losen Roththeile zu entfernen. Die Brücken oder ähnliche Theile bürste man stets in der Längsrichtung, nicht kreuzweise, weil bei der ersten Art die Lederfeile mehr geneigt ist, die ganze Fläche zu berühren, also die Vergoldung an den Ecken und Winkeln nicht angreifen wird.

Das nach dieser Methode zu reinigende Stück ist in einem Stück Zeug oder dünnem, reinen Papier zu handhaben. Nach der Reinigung darf niemals ein Theil mit dem blossen Finger berührt werden, da die chemisch reine Metallfläche dann sicherlich einen Flecken von den Absonderungen der Haut, welche sowohl fettig als auch säurehaltig sind, davontragen wird. Ist es jedoch einmal geschehen, so reinige man den Theil noch einmal, und im Falle die Uhr bereits zusammengestellt ist, sollte der Fleck sobald wie möglich mit Gamsleder abgerieben werden, nachdem vorher leicht darüber hingehaucht worden. Sogar vor dem Reinigen sollte eine vergoldete Oberfläche so wenig wie möglich mit den blossen Fingern berührt werden.

Für die Unterseiten und Seitenflächen der Kloben u. s. w. benutze ich eine noch feine und sanfte Bürste; wenn nöthig, mit Kreide.

Wenn eine neue Bürste sich rauh anfühlt, so reibe man sie auf feinem, reinen Sandpapier, um die Ecken der Borsten sanft abzurunden; oder man benutze sie zu gröberer Arbeit, bis die Rauheit verschwunden ist. Während Theile bei der Reinigungsarbeit in einem Tuche gehalten werden, sollte eine Bürste nicht benutzt werden, da sie Theile des Zeugens ablösen und alles damit bedecken würde. Wenn die Borsten oder Haare auszufallen beginnen, so mache man eine schwache Lösung von Schellack in Alkohol und lasse ein wenig in die Löcher auf der Unterseite der Bürste fließen, wobei jedoch sorgfältig darauf zu achten ist, dass nichts unter die Büschel gespritzt wird; nach dem Trocknen werden die Borsten oder Haare sicher eingekittet sein. Sobald die Bürsten ein schmutziges Aussehen haben, sollten sie gewaschen werden, entweder mit reiner weisser Seife oder, was noch besser, in einer Lösung von Waschsoda oder ätzender Pottasche in Wasser. Die Lösung soll eben nur so stark sein, dass sie sich zwischen den Fingern schlüpfrig anfühlt und, wenn gerieben, Schaum giebt. Nachdem die Bürsten gründlich gewaschen und mehrmals in reinem Wasser abgespült worden, lege man sie in die Sonne oder in ein warmes Zimmer zum Trocknen. Das mag wohl 2 bis 3 Tage dauern.*)

Hat man nun seine Flaschen, 2 oder 3 gute Bürsten verschiedener Härte und eine Anzahl Seidenpapierstücke in 3 bis 4 Zoll Quadratgrösse, welche an einen bequemen Platz durch eine Ecke angenagelt sind, so ist noch etwas gutes Putzholz

nothwendig. Der unter diesem Namen von den Fourniturenhändlern verkaufte Artikel ist ausgezeichnet, wenn frisch und weich, da er dann sehr zähe ist und sicherlich in keinem zu reinigenden Loche stecken bleiben wird; ist er jedoch einmal trocken und hart geworden, so ist sein Gebrauch nicht anzurathen, da seine Reinigungsfähigkeit alsdann sehr gering ist und man unter Umständen bei seiner Benutzung einen dünnen Lochstein sprengen kann.

Hat man einmal kein gutes Putzholz, so gehe man zu einem Wagenbauer und hole sich Stücke weichen, geradgedrehten Tannen- oder Lindenholzes, welches frei von Harzgeruch ist; das giebt einen sehr guten Ersatz.

Beim Reinigen der Löcher gehe man dieselben immer wieder durch, bis das benutzte Putzholz vollkommen rein und weiss wieder zum Vorschein kommt. Wenn man dann sicher ist, dass weder Holzfasern noch Staub in den Löchern zurückgelassen worden sind, lege man den betreffenden Theil unter das Staubglas. Man sollte stets 4 oder 5 Schraubenzieher verschiedener Grössen haben, von dem grossen und starken herunter bis zu einem für die Schrauben der Spiralfederklötzchen, Steinfutter u. s. w.; es darf stets nur ein solcher benutzt werden, der etwas schmaler ist, als der Kopf der zu bewegenden Schraube. — Schraubenschlöcher mit zerkratzten Kanten sind ein sicheres Merkmal von dem Walten der Hand eines Pfuschers, ebenso wie ein seiner blauen Farbe theilweise beraubter, zerkratzter Schraubenschlüssel oder ein Kloben, der durch das Ausgleiten eines schlecht eingerichteten Werkzeugs einen Riss erhalten hat. Jeder Schraubenzieher sollte vorn eher spitz zulaufend, als stumpf gemacht sein; die Flächen müssen vollständig flach und gleichmässig geneigt sein, dürfen auch nie polirt werden, sondern sind so zu lassen, wie sie aus der feinen Feile hervorgehen. Nachdem der Schraubenzieher in Oel gehärtet worden, ist er bis zu einer Entfernung von $\frac{1}{16}$ Zoll von der Spitze blau anzulassen, während das Ende eine Stroh- oder Purpurfarbe erhalten soll — so, dass es von einer scharfen Feile nur schwer bearbeitet werden kann. In dieser Weise hergestellt, wird der Schraubenzieher dem Schraubenschlitz nicht entchlüpfen und weder brechen, noch sich biegen.

Verschiedenes.

Ueber die Perlmutterfischerei im Rothen Meere.

welche in der ganzen Ausdehnung desselben, mit besonderem Erfolge aber in der Nachbarschaft von Suakim, Massauah und der Farsaninseln betrieben wird, giebt ein Bericht des britischen Konsuls in Dschiddah Auskunft. Die Fischereiflotte besteht aus 300 offenen Booten mit 5 bis 12 Mann Bemannung, meist schwarzen Sklaven, welche $\frac{2}{3}$ des Erlöses nach Abzug der Verpflegungskosten erhalten. Die jährliche Ernte schätzt man auf 120 bis 170000 Dollar. Perlen sollen jährlich im Werthe von etwa 5000 Dollar gefunden werden, doch werden die werthvollen Stücke wohl meist im Geheimen verkauft. Ehemals war Dschiddah der alleinige Stapelplatz für Perlmutter. Wegen der zollamtlichen Chicanen werden aber jetzt etwa $\frac{3}{4}$ nach Suakim und Massauah zu Markte gebracht. Arabische Boote bringen die Waare nach Suez, wovon das Gros nach Triest, das Uebrige nach London und Havre verschifft wird. Die Perlmutterchalen werden in Dschiddah öffentlich in Haufen von etwa 50 Pfd. verauktionirt. Der Durchschnittspreis für den Doppelzentner ist 2.10 Lstrl. Ein vor 8—9 Jahren von einem Deutschen gemachter Versuch, auf einem mit Griechen bemannten Boote Perlmutterchalen zu fischen, ist nicht wiederholt worden.

Nachgeahmte Patina.

Man bereitet sich eine Anstrichfarbe durch Verreiben von kohlen-saurem Kupferoxyd mit einem möglichst hellen Weingeistfirniss (Sandaraktfirniss, weisser Schellackfirniss), welche man mit einer Bürste auf den Gegenstand aufträgt. Die grünliche Farbe bleibt in den Vertiefungen zurück und erscheint nach dem Austrocknen patinaartig. Kohlen-saures Kupferoxyd (gew. Grünspan) giebt eine bläuliche, essig-saures Kupferoxyd (kristallisirter Grünspan), eine hellgrüne Farbe; durch Mischung beider Kupferverbindungen erzielt man Zwischentöne.

*) Wenn man die Bürste nach dem Abspülen mit einem reinen Leinwandlappen gut abreibt, so wird das Trocknen nicht mehr als zwei bis drei Stunden in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, dass es an einem warmen Orte vor sich geht.

Anm. d. Uebers.